

## Interview

# Kunst, Weltbild und Kirche

## Ein Gespräch mit Georg Meistermann

*Zwischen Kunst und Kirche werden in jüngster Zeit Gesprächsfäden geknüpft, um die in langer Zeit der Entfremdung entstandenen (gegenseitigen) Vorurteile abzubauen und über den Bereich sakraler Gebrauchskunst hinaus das zu verdeutlichen, was die Kunst über den Menschen in seiner Heils- und Unheilsituation aussagt. In dem hier wiedergegebenen Gespräch mit dem Maler Georg Meistermann ging es vor allem um die Frage: Was geht im Sinne des Zeitgeistes mit der Kunst vor sich, da das „christliche Thema“ für sie uninteressant zu werden scheint, und inwieweit versteht die Kirche im Ausrichten ihrer Botschaft es selbst nicht, moderne Kunst zu rezipieren oder gar zu inspirieren? Die Fragen stellte D. A. Seeber.*

**HK:** Herr Meistermann, Kunst hat in unserer Lebenswirklichkeit auf vielerlei Weise einen sehr unterschiedlichen Stellenwert mit oft unklaren Übergängen und Grenzsituationen. Das gilt von der Monumentalkunst bis zur Gebrauchsgraphik und zum Design. Es gibt Übergänge in der Architektur vom künstlerisch hochwertigen Bau bis zum reinen Zweckbau auch im sakralen Bereich. Und es gibt Grenzprodukte experimenteller Kunst, auf die die Kriterien klassischer Kunstbetrachtung kaum zutreffen. Ist der Eindruck falsch, daß nicht nur dem Laien unklar bleibt, was Kunst heute eigentlich ist oder was sie selbst sein will?

**Meistermann:** Das ist eine penetrant aktuelle Frage. Es ist nicht nur dem Laien nicht klar, sondern es ist insgesamt völlig unklar geworden, was Kunst „heute“ ist. Wenn Sie bedenken, daß Kunst ein Prozeß war, etwa parallel zur Schöpfung, an dem der Künstler arbeitete, um sie sinnlich nachvollziehbar zu machen, dann war das immer auch das Ergebnis eines kritischen, intakten oder fragwürdigen Weltbildes. Als van Gogh, der, Sohn eines Pfarrers, längere Zeit Hilfsseelsorger war, enttäuscht darüber war, daß seine Bergwerksleute lieber Bier tranken, als das Evangelium zu hören, zog er nach Süden, um das Evangelium im Licht der Sonne zu malen, die er liebte wie der heilige Franziskus. So hat man seine Bilder auch „gelesen“. Cézanne, der vom „pater omnipotens aeterna Deus“ sprach, dessen Schöpfung er auf der Spur bleiben wollte, fand, daß alles in einer „Theorie“, also Anschauung, nachvollziehbar wird. Nach dieser Anschauung fand er seine Regel von Kugel, Konus und Zylinder, nach der er das Wahrgenommene zu einer Ordnung, zu einem Bild formen konnte.

**HK:** Kritisch, intakt, fragwürdig, das sind sehr verschiedene Ansätze für Welt- und Menschenbild. Ihre Beispiele

beziehen sich aber ausschließlich auf etwas, was man ein im Rahmen des christlichen Schöpfungsglaubens intaktes Weltbild nennen würde...

**Meistermann:** Nein, sie wußten sehr wohl, daß es das nicht gibt und nie gegeben hat, und darum suchten sie eine geistige Ordnung als Spiegelbild einer Schöpfung, die als solche intakt ist. Aber das gerade ist der Zweifel, der heute allgemein gilt. Dem modernen Zeitgenossen ist das zu einfach, und er findet keinen Zusammenhang zur erschreckenden Erkenntnis dieser Welt, wie sie uns rein diesseitig sich darstellt.

## „Die Zweifel des Menschen sind rücksichtslos geworden“

**HK:** Hat die Kunst heute, das meine ich bei Ihnen herausgehört zu haben, wirklich kein Menschenbild mehr? Oder was ist da passiert?

**Meistermann:** Passiert ist da etwas nicht nur innerhalb der Kunst. Passiert ist etwas innerhalb der gesamten europäischen Menschheit. Da brauchen Sie nur Literatur zu lesen, Ginsberg oder Kafka. Oder denken Sie an Böll. Die Zweifel des Menschen sind rücksichtslos geworden, was sicher damit zu tun hat, daß das Dritte Reich den Menschen ganz anders definiert hat und daß wir seither eine bis zum Grauen erweiterte Vorstellung vom Menschen haben. Der Bürger, der als SS-Mann Judenkinde an die Wand wirft und grauenvolle Morde begeht, der zu Hause aber ein ganz spießiger Vater ist, das war eine Erfahrung, die man vorher einfach nicht gemacht hatte...

**HK:** Gehört aber zum Menschenbild der Kunst, gerade wenn man die Brutalitäten des Dritten Reiches als ein auch für die Kunst einschneidendes Faktum gelten läßt, nicht gerade auch das Schockierende, das die je neuen Erfahrungen mit dem Menschen, mit sich selbst, bloßlegt? Und geschieht das nicht gerade in der Gegenwartskunst zum Teil besonders eindrücklich?

**Meistermann:** Das ist so, und so ist der Sachverhalt, wenn man außerhalb der Kunst an Philosophen und Schriftsteller denkt. Dort, meine ich, ist auch durchaus noch ein Ansatz zu einem Menschenbild in den gezeichneten Figuren vorhanden. Aber in der bildenden Kunst ist das alles viel makabrer. In gewissen Happenings, die ja bis zur Manipulation mit Exkrementen gehen, bis zum Sichbesmieren

mit Blut, wird etwas dargestellt und will etwas bewirkt werden, was sich wirklich nur noch schwer verstehen läßt. Beuys geht dann bekanntlich noch einen Schritt weiter und erklärt einfach, alles, was der Mensch tue, sei Kunst...

*HK:* Aber auch Beuys legt zweifellos Wert auf ein Menschenbild. Er spricht sogar vom Christusimpuls...

*Meistermann:* Das ist auch ziemlich viel Verwirrung und Verworrenheit und auch ziemlich viel Zerstörung. Aber auch das hat natürlich mit unserer allgemeinen Situation zu tun. Erleben Sie in einer Nachrichtensendung schon einmal etwas Positives? Eine freudige Mitteilung über etwas, was menschlich ist, gibt es in den Nachrichten kaum. Ähnlich ist es in der Kunst. Es ist zwar vorhanden, es ist aber uninteressant geworden für die Öffentlichkeit, langweilig, weil ohne Sensation. Die Fernsehberichte über das Werk der Mutter Teresa in Indien werden ohne Differenzierung als „Nachrichten“ behandelt.

*HK:* Sie fordern doch auch selbst, Kunst müsse zeitgemäß sein. Ist es nicht das Zeitgemäße der Kunst heute, die Zerbrochenheit des Menschen darzustellen? Oder ist das, wenn man es in Ihrer Perspektive sieht, nicht gerade der Tunnel, durch den die Kunst mit dem Menschen heute gehen muß?

*Meistermann:* Ich halte es für viel drängender, zeitgemäß zu sein, indem man versucht, das zu finden, was der Zeit fehlt. Sie sprechen vom Tunnel, durch den die Kunst gehen müsse. Ich finde, die Gesellschaft wie die Kunst hat zu viel Freude an der Finsternis dieses Tunnels. Es gehören und gehörten immer gewaltige Propheten dazu, um aus dem Keller oder Tunnel herauszuführen. Ich sehe keinen Grund, im Schatten zu verharren, wenn man in der Sonne stehen kann. Ich bin für das Licht, das den Schlamm austrocknet. Aber sehen Sie die Sprache: man spricht von Psyche – nicht mehr von Seele. Man unterscheidet das nicht, offenbar: willentlich nicht. Vielleicht, weil man das Wesen der Seele nicht so analysieren kann wie das Wesen der Psyche. Damit schaltet man die sehr wesentlichen Inhalte von Unsterblichkeit, Tod: zuletzt von Glauben aus. Man braucht den sehr unbestimmten Begriff Hoffnung. Ich plädiere für Zuversicht.

### „Der Anspruch aufs Ausschließliche ist verwerflich und leider sehr deutsch“

*HK:* Wollen Sie damit sagen, daß mit dem Trend, menschliche Grundtatsachen zu tabuieren oder rein funktional zu erklären, Kunst als Ausdruck des Menschen es schwerer hat, sie selbst zu bleiben, und wäre dann die Ausweitung des Kunstbegriffs, wie sie Beuys vornimmt, nur die mehr oder weniger tiefsinnige Kaschierung eines Endes von Kunst, wenigstens nach herkömmlichen ästhetischen Kriterien?

*Meistermann:* Man spricht vom Ende der Kunst seit weiß wie lange. Und wenn den Menschen das, was sie heute ma-

chen, nicht entspricht, dann gehen sie in die Vergangenheit und finden dort Kunst, d. h. etwas, wonach sie suchen. Es wird immer Menschen geben, möchte ich vergleichsweise sagen, denen ein Stein mehr bedeutet als Kunststoff. Je mehr Kunststoff, desto kostbarer werden Steine. Oder Gold, Silber, Metalle. Folgerichtig haben dann die falschen Propheten der Moderne erklärt, die Kunst sei tot. Rechtshaberei um jeden Preis. Wir kennen das doch noch: ich kann Beethoven nicht mehr hören, Rembrandt nicht mehr sehen! Dieser Anspruch aufs Ausschließliche ist eben verwerflich, und leider sehr deutsch. Nun bin ich gar kein Gegner all des Neuen. Das hat alles seine Gründe, sogar sehr tiefe. Nur hasse ich Rigorosität.

*HK:* In diesem Sinne gibt es aber sicher auch Gegenbeispiele: Der von oben ins Licht getauchte hängende Christus von Dalí oder selbst das „Weinkreuzifix“ von Arnulf Rainer scheinen mir über den Menschen, seine Seele, sein Leiden wenigstens ebensoviel, wenn nicht Deutlicheres und Neuere auszusagen als etwa die Pietà von Michelangelo. Und selbst in der künstlerischen Verfremdung von Banalitäten, wie wir sie in der arte povera eines Beuys oder anderer finden, scheint mir noch ziemlich viel an Anregung zu menschlicher Nachdenklichkeit drinzustecken. Andererseits: Was sagen Sie zu dem Phänomen eines ins Uferlose erweiterten Kunstbegriffs mit den entsprechenden Huldigungen auf der einen und einem nie dagewesenen Zustrom zu den Museen auf der anderen Seite? Müssen wir von einem fast ins Religiöse erhobenen Kunstverständnis herunter oder fliehen die Leute in einer fast nostalgischen Hinwendung zur Kunst der Vergangenheit in Form der Museumskultur vor etwas Gegenwärtigem, womit sie nicht viel anfangen können?

*Meistermann:* Sie machen einen Fehler: ich habe, wie gesagt, gar nichts gegen Rainer, oder die ergreifenden Figuren der Germaine Richier. Aber warum wollen Sie das gegen Michelangelo unbedingt ausspielen. Lassen Sie doch das eine und das andere. Sicher ist Nachdenklichkeit ein Gesichtspunkt. Aber sie ist nicht der einzige und nicht das Ganze des Anschaubaren. Und was heißt, über Seele, Leiden ebensoviel wenn nicht Deutlicheres und Neuere aussagen als etwa die „Pietà von Michelangelo“? Ich glaube gar nicht, daß Michelangelo deutlicher oder neuer über Schmerz und Trauer sein wollte. Die Verhaltenheit seiner Empfindungen hat aber etwas mit Einverständnis ins Leiden und das Ertragen von Schmerz und Trauer zu tun, was mir für die sehr tiefe Ehrfurcht steht, die die Kreatur Mensch ausharren und aushalten läßt. Ich gestehe, daß mir das nähersteht.

*HK:* Hat Kunst heute nicht auch mit dem Problem zu tun, daß sie zwar Technisches in den eigenen Bereich mit aufzunehmen versucht, aber eigentlich die Welt als technische in ihren eigenen Aussageformen nicht bewältigt und entsprechend – von Ausnahmen abgesehen – auch mit der industriellen Arbeitswelt als Schicksalswelt des Menschen unserer Zeit nicht allzuviel anzufangen weiß?

*Meistermann:* Da möchte ich eher anders an die Sache herangehen. Kunst hat, glaube ich, in welchen Formen auch immer, ganz grundlegend mit Phantasie zu tun. Und zugleich glaube ich, daß Phantasie etwas grundlegend und ausschließlich Menschliches ist. Pflanze und Tier haben keine Phantasie. Der Mensch allein ist dadurch ausgezeichnet, daß er Vorstellungen hat von etwas, was vordergründig greifbar nicht ist. Der Mensch kann nichts erfinden, was nicht ist. Oder um es radikaler zu sagen: Ich glaube, wenn der Mensch das Wort Engel erfindet, dies die Tatsache voraussetzt, daß es Engel gibt. Und wenn der Mensch das Wort Gott sagt, dann ist damit gesagt, daß Gott ist. Und das schwerwiegende Wort: „Nichts“ besagt ebenfalls, daß es das „Nichts“ gibt. Das sollte zu bedenken sein, wo das „Nichts“ auch in der Kunst vorhanden ist. – Die vielfältigen Ansätze, Probleme der Technik, des sozialen Befundes oder gesellschaftskritischen Verhaltens als Bildinhalte zu gebrauchen, sind nicht voraussetzungslos schon Kunst. Was bei solchen Themen „Kunst“ ausmacht, kann bei Daumier, Kollwitz, Goya z. B. begriffen werden, wie auch bei Dix, Grosz.

*HK:* Operieren Sie, wenn Sie so stark die Phantasie in den Mittelpunkt stellen, nicht auch mit einem erweiterten Kunstbegriff, der dem von Beuys ziemlich nahekommt? Denn Phantasie produziert vieles an Anschauung, was Kunst im klassischen Sinne nicht sein muß. Und liegt vielleicht darin, um das Thema technische Welt nochmals aufzugreifen, nicht auch ein Stück Introvertiertheit?

*Meistermann:* Mir ist das nicht so wichtig. Ich glaube, wir müssen das auch nicht so genau definieren. Was Kunst meint, ist die Betätigung auf etwas hin, das der Phantasie des Menschen nicht verlorengegangen ist und nicht verlorengehen wird. Wo sich das dann jeweils lokalisiert, bleibt unbedeutend. Was ich auf keinen Fall glaube, ist, daß das, was die Kunst gestaltend darstellen kann, als schöpferische Kraft jemals verlorengeht.

### **„Kitsch ist so entgegenkommend, daß man keine Wahrnehmung braucht“**

*HK:* Herr Meistermann, Sie haben auf der Kunst-Literaturtagung des ZdK in Bad Godesberg im Frühjahr 1979 (vgl. HK, Juli 1979, 367 ff.) mit Nachdruck darauf hingewiesen, die eigentliche geistige Grundlage der bildenden Kunst sei die „Wahrhaftigkeit der Sinne“. Läßt sich damit das Wesen der Kunst ausdrücken?

*Meistermann:* Nein – die „Wahrhaftigkeit der Sinne“ ist eine Voraussetzung. Ich will Ihnen dazu ein ganz primitives Beispiel nennen. Nehmen Sie Gefäße aus Kunststoff, wie sie heute gemacht werden. Sie sehen aus wie Porzellan. Wenn Sie sie aber anfassen, stellen Sie fest, daß sie viel leichter sind, als das Auge es Ihnen angegeben hat. Wenn Sie eine Tasse voll Kaffee in die Hand nehmen, sagt Ihnen das Auge, wieviel Energie Ihre Hand braucht, um die Tasse zu heben. Nehmen Sie aber einen solchen Kunststoffbehälter, dann sind Ihre Sinne getäuscht. Wer der

Meinung ist, das sei eine Sache der Gewohnheit, irrt, denn dann müßte man alle Naturprodukte – Bäume, Felsen – grundsätzlich eliminieren und alles durch Kunststoff ersetzen. Wenn Sie einen Stein von der Straße aufheben, dann wissen Sie, wie schwer er ist. Wenn Sie aber ein künstliches Produkt hinstellen, irritieren Sie den Menschen, d. h., die Wahrhaftigkeit der Sinneswahrnehmung des Auges wird getäuscht...

*HK:* Aber wie läßt sich dann Kunst unterscheiden bzw. wo ist die Grenze?

*Meistermann:* Das läßt sich erklären. Ich nenne als Gegenbeispiel den Kitsch. Ich kann mit Kitsch sehr deutlich ausdrücken, was meine Gefühle sind. Es sind das die primitivsten und bequemsten Wahrnehmungsdinge, die es gibt. Wir alle haben eine Kitschcke, und wir sind ganz gerne mit Kitsch umgeben. Kitsch ist so entgegenkommend, daß man keine „Wahr“-Nehmung braucht.

*HK:* Solche Gefühle sind aber auch real, Teil der Seele und der Erlebniswelt des Menschen. Spiegeln sie deshalb als Kitsch nicht auch ein Stück Wahrhaftigkeit der Sinne wider, insofern als sie ins Bild bringen, wie der Mensch *auch* verfaßt ist?

*Meistermann:* Vorausgesetzt, daß man Kitsch als Kitsch entdecken kann, ja. Sacré Cœur in Paris zum Beispiel stellt Kitsch in großer Form dar. Dieser Kitsch wird gebraucht, um die Gebetsneigung einfacher Menschen zu fördern. Das Gegenbeispiel: Claudel hat, wie Sie wissen, seine Bekehrung erlebt vor der wundervollen mittelalterlichen Marienfigur in Notre Dame. Ich glaube nicht, daß Claudel in Sacré Cœur eine Bekehrung erfahren hätte. Ich glaube aber, daß sehr viele Menschen, die einfacher sind, in Sacré Cœur andächtiger sind als vor einer Figur hoher Kunst. Und das scheint mir ganz entscheidend zu sein für die Funktion von Kunst in der Kirche. Gott kann es gleich sein, ob einer aus Betrachtung einer Kitschfigur andächtig wird oder aus Betrachtung einer großen Kunstfigur. Aber die Kirche ist nicht der liebe Gott, und wenn die Kirche nicht nur zu pastoralen Zwecken Bilder gebrauchen will, sondern Kunst meint, muß sie immer auch Verehrung und Verherrlichung Gottes, und sei es durch die „Größe“ menschlicher Werke, ins Auge fassen.

*HK:* Wenn Sie Wahrhaftigkeit der Sinne im Sinne der Wahrhaftigkeit der Ziele wie der Mittel als Wesensgrundlage oder als Grundvoraussetzung von Kunst postulieren, in welcher Weise bzw. inwieweit trifft dies dann gerade auf die abstrakte Kunst zu, der ja auch Ihre eigenen Schöpfungen zuzurechnen sind? Gerade die abstrakte Kunst ist doch weitgehend Ergebnis rational-synthetischer Vorgänge. Was ist da die Wahrhaftigkeit der Sinne?

*Meistermann:* Der Mensch ist immerzu mit dem Abstrakten konfrontiert. Wenn Sie sagen „Baum“, dann kann ich Ihnen antworten: es gibt keinen „Baum“. Es gibt Eichen, Buchen, Tannen und alle möglichen Bäume, aber nicht den Baum als solchen. Der Mensch hat aber die Fähigkeit, das

alles zu sehen in Bildern. Und so haben wir viele Worte, die völlig abstrakt sind, die aus der Anschauung des einzelnen zu einem vorstellbaren Bild eines Ganzen werden. Darauf zielt die abstrakte Kunst: aus sehr vielen Quellen genährte Anschauung, die zu einem Bild von etwas wird, was nicht definiert werden kann als einzelnes. Anschauung ist nie ein Ergebnis (schon gar nicht rational-synthetischer Vorgänge), sondern die Urteilskraft, wie Goethe und Kant dies genannt haben: „anschauende Urteilskraft“, eins der großen Geheimnisse der menschlichen Seele.

### „Kunst fordert in der Tat sehr viel vom Anschauenden“

*HK:* Das hieße, daß gerade in der abstrakten Malerei oder Plastik Sinnzusammenhänge ins Bild gebracht werden, die Dimensionen und Aspekte menschlicher Wahrnehmung vermitteln, die anders verborgen blieben?

*Meistermann:* Ja, vorausgesetzt natürlich, daß sie auch in der abstrakten Malerei den Kitsch, den es natürlich in allen Stilrichtungen gibt, von Kunst unterscheiden. Hier Spreu vom Weizen zu trennen ist aber eine Angelegenheit längerer Erfahrung. Schon aus der Gotik und Renaissance ist vieles eliminiert worden, was sich ursprünglich als Meisterwerk ausnahm, aber keines war. Bezüglich der abstrakten Malerei ist diese Klärung einstweilen einfach auf die Seite geschoben. Sie wird nicht erörtert. Aber irgendwann wird sich das nicht länger auf die Seite schieben lassen. Es ist selbstverständlich so, daß die Anschauung von etwas, das über den einzelnen Gegenstand, der zu der Anschauung des Ganzen veranlaßt, hinausgeht, mehr über die Wirklichkeit des Menschen aussagen kann als das rein Gegenständliche. Ich sehe jedenfalls in der abstrakten Malerei mehr Phantasie und deshalb auch mehr menschliche Qualität als in den meisten Kunstansprüchen von heute.

*HK:* Beim Betrachter setzt aber auch das schon einen ziemlich differenzierten Erkenntnis- und Einfühlungsprozeß voraus. Droht da nicht die Gefahr, daß Kunst den Betrachter überfordert oder daß der Kunstbetrieb, mehr als verantwortbar ist, manipuliert?

*Meistermann:* Das ist doch unwesentlich! Kunst fordert in der Tat sehr viel vom Anschauenden. Aber das gehört doch wohl zum Geist des Menschen. Was Sie mit Kunstbetrieb meinen, gehört da gar nicht herein. Was die „Überforderung“ angeht: vielleicht wollen viele Menschen deshalb nicht „glauben“, weil Christus und sein Evangelium sie überfordern. Im übrigen glaube ich, daß der mündige und durch Manipulation am wenigsten gefährdete Mensch derjenige ist, der seine Phantasie in bezug auf die Realität der Welt, in der er lebt, zu praktizieren und schöpferisch zu gebrauchen vermag.

*HK:* Wollen Sie damit sagen, daß der schöpferische und der im Sinne rationalen Handelns mündige Mensch dasselbe seien? Sind da nicht Bedenken in beiden Richtungen angebracht. Ich kann mir jedenfalls den schöpferischen,

aber durchaus nicht mündigen Menschen ebensogut vorstellen wie den mündigen, aber unschöpferischen...

*Meistermann:* Ich meine etwas viel Einfacheres, als Sie vermutlich unterstellen wollen. Sehen Sie, der einzelne Mensch, der Feierabend und ein Hobby hat, der hat auch noch die Möglichkeit, mit seiner Phantasie umzugehen. Aber wir wissen alle, wie sehr heute Heroin, Bier- und Medienkonsum die Phantasie einschränken oder zerstören. Man kann nur bedauern, daß in einer Freizeitgesellschaft wie der unseren Gewerkschaften und Pfarrgemeinden sich diesbezüglich nicht mehr der Menschen annehmen, daß sie praktisch nur sein materielles Wohl im Auge behalten. Initiativen in dieser Richtung, die es durchaus gibt, kommen meist aus dem privaten Bereich von Leuten, denen die nötigen Mittel fehlen, um mehr zu tun.

*HK:* Wie der Mensch zum schöpferischen Gebrauch seiner Phantasie kommt, ist sicher ein Problem, das über den Bereich der Kunst allgemein hinausgeht. Aber ist nicht gerade die Gegenwartskunst, nicht zuletzt aufgrund der selbstgeschaffenen Verstehensschwierigkeiten darauf und dran, im „Volk“, also bei denen, die nicht in der einen oder anderen Weise am Kunstbetrieb und seinen kulturellen wie kommerziellen Aspekten aktiv teilnehmen, die Adressaten zu verlieren?

*Meistermann:* Das ist nichts spezifisch Modernes und hat auch nicht speziell mit abstrakter Kunst zu tun, sondern ist immer wieder Schicksal der Kunst überhaupt. Sie wissen, daß Rembrandt eine Rolle spielt seit etwa 100 Jahren. Bis dorthin war er ziemlich vergessen, obwohl er zu seinen Lebzeiten berühmt war. Und so geht es vielen. Während der Jahre, die ich an den Akademien verbrachte, habe ich oft die Studenten gefragt, wen sie als zeitgenössischen Maler besonders interessant fänden. Ich habe selten eine Antwort erhalten. Wir haben im Kollegium dieselbe Frage auch öfter bei Aufnahmeprüfungen gestellt. Kennen Sie Braque, kennen Sie Léger? Nein. Wen kennen Sie dann? Kokoschka, weil er gerade Adenauer porträtiert hatte... Als wir 1932 in Düsseldorf die Aufgabe gestellt bekamen, mit Architekten zusammen etwas zu bauen, was dem Wunsch der Studenten entsprach, wurden Pläne für öffentliche Monumentalbauten oder für Stadien entworfen. Als ich dieselbe Aufgabe später selber einmal stellte, wissen Sie, was da gebaut wurde: Einfamilienhäuser. Das sind Symptome. Ich überbewerte sie nicht. Man muß sie tolerieren.

*HK:* Ich selber muß gestehen, daß ich mit vielen Darstellungen abstrakter Kunst, die praktisch nur aus bemalten Flächen und geometrischen Formen bestehen, wie z. B. die auch in der Charlottenburger Orangerie während des Katholikentages in Berlin ausgestellten „Stationen“ von Barnett Newman, das Erlebnis der Kunst spontan jedenfalls nicht verbinde...

*Meistermann:* Jeder hat eine eigene Antenne, die nicht alles empfangen kann.

*HK:* Müßte man nicht dennoch manches ehrlichkeitshalber einfach als eine mehr oder weniger eindrucksvolle Spielerei mit Farbe, Linien, geometrischen Figuren, Phantasien gelten lassen, so wie eben jedes Ding und so auch die Kunst nicht nur seine Tiefe, sondern auch seine Oberfläche hat? Oder muß man nicht doch von einer Krise künstlerischer Ausdruckskraft sprechen, die in Experimenten erst wieder sucht?

*Meistermann:* Von einer Krise der Kunst kann ich nicht sprechen. Was wir haben, ist eine Krise des Glaubens, und das heißt eine Krise in der Darstellung oder in der Wahrnehmung dessen, was der Mensch ist. Und daran hat Kunst im Sinne des weiter oben beschriebenen Milieus ihren Anteil.

### **„Weil die Kirche den Künstler nicht herauszufordern vermag, wird sie uninteressant“**

*HK:* Herr Meistermann, Sie haben vorhin das Verhältnis Kirche–Kunst einmal beim Thema Kitsch angesprochen. Nun wäre das zweifellos ein wichtiger Punkt, wenn er so brisant auch wieder nicht ist, da ja, wie Sie selbst angedeutet haben, ein friedliches Zusammenwirken beider im sakralen Bereich wie offensichtlich auch im profanen bis in die unmittelbare Gegenwartskunst durchaus möglich ist. Wird gegenwärtig die „Überforderung“ des kirchlichen Betrachters, sowohl des Auftraggebers wie des „Konsumenten“, aber nicht ein dringlicheres Problem?

*Meistermann:* Nein. Dem widerspricht schon die Tatsache, daß Kunstwerke von höchster Vollendung aus der Zeit der Gotik, denken Sie an Cimabue oder an Giotto, und der Renaissance in Italien vom einfachen Volk völlig angenommen wurden. Kunstwerke müssen die Wahrfähigkeit ihrer Erscheinungsformen vollkommen darstellen, dann werden sie auch von Laien verstanden. Sie sehen doch, daß Ausstellungen von Rembrandt oder von Picasso immer sehr viel mehr Leute angezogen haben als irgendwelche Kitschausstellungen. Ich glaube, jeder Mensch hat jene anschauende Urteilskraft. Wenn Sie allerdings sagen, die Masse ist nicht geschult, und wir Künstler erleben ja schön regelmäßig, wie wenig auch kirchliche Auftraggeber geschult sind, dann soll „die Kirche“ sich anstrengen, dies wieder zu tun. Sie hat es ja einmal getan und gekonnt...

*HK:* Sie konnte es, solange sie sich nicht anstrengen mußte, weil Kirche und Kunst im öffentlichen Leben unmittelbar zusammengingen. Aber inzwischen hat die Kirche längst aufgehört, Mutter der Künste zu sein. Sodann spielt das religiöse Thema keine beherrschende Rolle mehr im Kunstschaffen als ganzen, und schließlich scheint mir parallel zum Verhältnis Kunst–Bürger sich der Weg vom Kunstschaffenden bis zum einfachen Kirchenglied gerade in bezug auf die abstrakte Kunst wesentlich verlängert zu haben. Es bedarf erst noch vieler Übersetzungsbemühungen...

*Meistermann:* Natürlich ist das nicht einfach. Aber die Kirche spricht doch mit den Gläubigen in der Predigt, in ihren Bildungseinrichtungen, durch ihre sakralen Räume, die leider oft zu gräßlichen Betonburgen geworden sind, nicht zuletzt weil die guten Architekten in die freie Wirtschaft gehen und die Ordinariate nur über viert- und fünf-rangige Besetzungen verfügen. Und so weit, wie Sie meinen, ist der Weg nicht. Als ich mein Gemälde in Regina Martyrum in Berlin schuf, tauchte kurz vor Abschluß der Arbeit unangemeldet der Pfarrer mit Gemeindegliedern auf. Ich war über den Besuch verwirrt und sagte entschuldigend, ich wüßte nicht, ob sie damit etwas anfangen könnten, meinte aber, mit der Zeit würden sie sich schon anfreunden mit dem, was ich da mache. Da sagte ein ganz einfacher Mann mit Lederjacke und vielen Tätowierungen: Wat wollen se denn eijentlich. Dat sieht doch jeder, dat dat ne janz große Klamotte wird. – Es gibt immer die Neugier – auch darüber, wie das Evangelium ins Bild gebracht wird. Wenn heute allerdings das Evangelium als Sozialismus Christi dargestellt wird, dann bleibt keine Neugier mehr für das, was es bezweckte: Nicht die Wohlfahrt des Menschen, sondern sein Heil.

*HK:* Es fehlen aber weithin die Interpreten, und Kirche scheint im Bereich Kunst gegenwärtig wenig gefragt zu sein...

*Meistermann:* Ja, das ist so. Aber muß es so sein? Wie viele Kommentatoren haben Beuys und andere, die in der Presse ständig das sagen, was die betreffenden Künstler gesagt haben möchten. Sie haben stets eine Unmenge Kommentatoren und Interpreten. Warum gibt es das nicht auch in der Kirche? Letztlich wohl, weil sie ihre Heilssorge und das Evangelium als die den Menschen verändernde Frohe Botschaft selbst nicht so artikuliert, daß die Menschen darauf neugierig würden. Die Kirche tut selbst oft so, als ob sie mehr das Wohl als das Heil des Menschen zu bewirken hätte. Um das Wohl aber kümmern sich viele andere, da vermag sie kaum auf sich aufmerksam zu machen, aber die Heilsfrage droht zu verkümmern. Weil die Kirche den Künstler nicht mit ihrem eigenen Anspruch herauszufordern vermag oder versteht, wird sie uninteressant, und so verarmt auch die Kunst in der Kirche.

### **„Die Substanz des Menschen ist, allein gelassen, korrumpierbar“**

*HK:* Verstehe ich Sie richtig, für Sie ist das christliche Thema in der Kunst als Beitrag zu dem, was die Kirche dem Menschen zu sagen hat, sehr wichtig?

*Meistermann:* Ja, weil ich der Meinung bin, daß der Mensch eine Zuversicht braucht, ohne die er nicht leben kann. Sie braucht besonders der kritische Mensch, der wir heute nach den Verlogenheiten einer bestimmten Vergangenheit denn auch wirklich sein müßten. Aber Ansätze, Vertrauen und Zuversicht zu geben, sehe ich eher noch bei manchen marxistischen Philosophen als in der Kirche. Dies halte ich für verhängnisvoll, und zwar nicht nur, weil

in einem solchen Klima Kunst, christliche Kunst nicht gedeihen kann, sondern der ganze Mensch aufgeteilt wird.

*HK:* Ohne diesen Sachverhalt unterschätzen zu wollen, möchte ich einmal aus der Gegenrichtung argumentieren. Kommt es in der Kirche gerade zum gegenwärtigen Zeitpunkt, wo das Humanum in vielfacher Weise und grundlegend gefährdet ist, nicht noch unmittelbarer, als den eigenen Glauben mit den Mitteln der Kunst zu verkünden, darauf an, daß sie sich auf das menschlich Abgründige einläßt, das oft stärker in der profanen als in der religiösen Kunst zum Ausdruck kommt?

*Meistermann:* Das kennt die Kirche doch aus dem Beichtstuhl...

*HK:* ... da hätte ich bei allem Respekt vor dem Bußsakrament meine Zweifel. Abgesehen einmal von der sehr ritualisierten Form der Beichte, kann diese kaum der einzig ausreichende Ort solchen Sicheinlassens sein...

*Meistermann:* Ja, schon deswegen, weil Beichten nur die Praxis von Gläubigen ist. Es kann auch sein, daß die Beichte in der Weise nicht mehr praktiziert wird. Das wäre dann eine Entartung des Anspruchs der Beichte, ein Mißbrauch des Sakraments durch die Gläubigen und vielleicht ein psychologischer Mißbrauch der Beichte durch die Kirche. Wenn ich von der Beichte rede, dann meine ich: die Kirche kennt aus ihr alle Leidenschaften und Perversionen des Menschen. Der Mensch, der beichten geht, hat jeweils sehr von anderen verschiedene Lebenswege und – neben dem Gemeinsamen – auch sehr verschiedene Glücksempfindungen. In der Beichte kommt der Mensch in seinen negativen wie positiven Seiten ins Bild der Kirche – auch in der Dimension des Miteinanders in Kontakt und Regulation. In der Kunst kommt das Individuum seiner Person auf andere Weise zur Wahrnehmung. Es geht dort aber, soweit ich es sehe, ausschließlich nur noch um den Zustand der Menschheit. Ich halte das nicht für richtig, weil sich der Mensch gerade dadurch den Weg zur Einsicht versperrt und die Gesellschaft deswegen vor die Hunde zu gehen droht.

*HK:* Dagegen würde ich einwenden, daß zwar ganze Bevölkerungen und Kulturen immer wieder vor die Hunde gehen, daß es aber auch anthropologische Konstanten mit tieferem Wurzelgrund gibt, die auf Dauer nie ganz ignoriert oder auch nur verdrängt werden können.

*Meistermann:* Diesen Optimismus würde ich sehr gerne haben, aber es gibt in der Apokalypse des Johannes eine Figur, die reitet auf einem roten Roß, ihr beigegeben ist das Schwert. Und es heißt dort: ihr ward Gewalt gegeben, daß ein Drittel der Menschen sich gegenseitig abschlachtet. Dann gibt es dort einen vierten apokalyptischen Reiter auf einem Roß, das ein Gerippe ist und auf dem sitzt der Tod, und mit ihm zieht die Unterwelt. Ich glaube, daß wir die Gefährdungen des Menschen, die vielleicht unheilbar sind, nicht sehen wollen. Sie fragen, genügt nicht die Substanz des Menschen? Ich glaube nicht, daß diese genügt. Sie

können, um nur einen Vergleich zu ziehen, einen, der Heroin genommen hat, nicht mehr einfach davon wegwirkeln. Und die Schäden, die er dabei abbekommt, sind, wie wir heute wissen, irreparabel. Die Substanz des Menschen ist, allein gelassen, korrumpierbar.

### „Das Museum ist oft ein unheimliches Mißverständnis“

*HK:* Herr Meistermann, Sie haben selbst öfters beklagt, daß die Kirche gegenüber Vertretern der modernen Kunst, auch soweit sie religiösen Themen zugeneigt waren, ob van Gogh, Rouault, Nolde oder wer immer, Enthaltensamkeit geübt habe und profane Künstler kaum zur Kenntnis nehme, geschweige denn mit Aufträgen bedenke...

*Meistermann:* Ich spreche nicht von Aufträgen, sondern davon, daß sie von der Kirche nicht in Gebrauch genommen wurden. Diese Leute haben doch darunter gelitten. Sie haben doch einen Ort gesucht, wo das, was sie machten, hingehört. Das Museum ist oft ein unheimliches Mißverständnis. Wols hat diesen unheimlichen Satz gesagt: „Ich suche das Erhabene, aber die Adresse ist mir abhanden gekommen.“ Solche Sätze gibt es bei sehr vielen Schriftstellern und Künstlern. Da gibt es zum Beispiel Andy Warhol, den amerikanischen Pop-Artisten, der, als er mit Beuys in München debattierte, sich schließlich entschuldigte: Er sei Katholik, er müsse jetzt zur Messe. Von diesem Mann hängen Bilder in fast allen Museen der Welt, aber die Kirche scheint ihn niemals wahrgenommen zu haben. Oder wie ich schon öfter gesagt habe: Wie viele Bischöfe oder Geistliche haben sich denn eigentlich einmal „Guernica“ von Picasso angesehen. Das ist doch ein unheimliches Bild, das Millionen erschüttert hat. Welche Sehnsucht hat man denn da oben noch, den Menschen zu kennen?

*HK:* Geraten Sie da nicht in einen Widerspruch? Als ich vorhin andeutete, die Kirche sei möglicherweise zu sehr abwesend in menschlichen Fragen, um das menschlich Schockierende in manchen Richtungen der modernen Kunst zu verstehen, verwiesen Sie auf den Beichtstuhl...

*Meistermann:* Ich bin immer noch der Meinung, daß in der Beichte die Abgründe des Menschen im Bekenntnis lebendig werden. In der Kunst hat das mit Eingeständnis nichts zu tun. Dort wird vielmehr gesagt: die Menschheit ist so. Ich zweifle zwar, wie schon gesagt, ob man so verfahren bzw. sich mit solcher Feststellung begnügen kann, ob nicht gerade das eine Fehlinterpretation des Menschen ist, indem man dazu neigt, persönliche Schuld des einzelnen in die Menschheit zu verlagern... Und den Befund über den Menschen sollten die Verantwortlichen der Kirche eben auch dort sehen, wo Kunst erscheint. Bischöfe sollten vielleicht auch als „einfache“ Priester Beichte hören.

*HK:* Sie haben vorhin festgestellt, im Verhältnis Kirche-Kunst fehlten die Interpreten. Und Sie haben auch

angedeutet, daß Themen und Erlebnisbereiche, an denen die Kirche besonders interessiert sein müßte, aus Unvermögen oder aus der Verfaßtheit des Zeitgeistes heraus in dem, was die öffentliche Meinung in Sachen Kunst macht, kaum Interesse zu finden vermögen. Was ist da zu tun?

*Meistermann:* Ich glaube, man kann von der Kirche her eine ganze Menge tun. Man kann z. B. bei den Geistlichen anfangen. Es würde keine Schwierigkeiten machen, wenn einmal im Monat Maler oder Bildhauer in einem Priesterseminar Vortrag und Diskussion praktizierten. Auch katholische Akademien könnten mehr tun. Sie machen schon einiges, aber ziemlich unterschiedlos nach Themen und häufig gesinnungsmäßig verengt. Und meistens beschränken sie sich auf „christliche“ Künstler. Ich bin sehr stolz darauf, daß ich meine „Karriere“ nicht der Kirche verdanke. Aber ich stelle mich ebenso gerne in ihren Dienst.

### „Die Angst vor der ‚Überforderung‘ ist verheerend“

*HK:* Wäre es nicht noch wichtiger, Fragen, die die Kunst stellt, aber vielleicht auch solche, die sie stellen sollte, die man aber vermißt, in das eigene theologische Denken und in das Verkünden einzubeziehen, dadurch vielleicht auch künstlerische Kreativität zu provozieren?

*Meistermann:* Das ist der springende Punkt. Dafür würden sehr viel umfangreichere Gespräche mit Künstlern, Atelierbesuche und sehr viel umfangreichere Ausstellungen in Ausbildungsstätten, aber auch in Gemeinden notwendig. Wir haben Gemeindezentren, wo das zu machen wäre. In Wirklichkeit geschieht da aber sehr wenig, um die Grundlagen künstlerischen Schaffens und Betrachtens zu vermitteln: wie das Auge sich zur Wirklichkeit verhält, wie es die Wirklichkeit als Wirklichkeit erfaßt und wie menschliche Phantasie Wirklichkeit in Griff nimmt und sie gestaltet.

*HK:* Sie hatten auf der bereits erwähnten Kunst-Literatur-Tagung des ZdK in Godesberg sehr scharf die Fragen in den Raum gestellt, was denn im Zusammenhang Kunst-Kirche sei. Es wurde daraufhin viel diskutiert, wer denn zur Kirche gehöre, ob Léger, als er seine Fenster in Audincourt malte, obwohl Atheist, nicht doch in das christliche Mysterium eingetaucht sei oder ob er nicht gar ein anonymes Christ gewesen sei. Wenn ich mich richtig erinnere, haben Sie aber etwas Präziseres gemeint: Ob denn der Künstler als Christ *und* Künstler nicht auch Kirche sei und ob Kunst in der Kirche nicht mehr von seinem Sachverstand geprägt sein müsse, indem er vor allem seine „Gabe“ unverfälscht einbringen sollte.

*Meistermann:* ... ja, vor allem, ohne daß sie durch Behörden geht... Wie viele Schwierigkeiten Künstler – Architekten, Maler, Bildhauer – in den letzten 40 bis 50 Jahren mit kirchlichen Auftraggebern hatten, ist bekannt. Und sie sind, wie in Bad Godesberg ja eingeräumt wurde, durch die Mitsprache der Räte in den letzten Jahren nicht geringer geworden... Immer wieder ist es dabei das Verhängnis, zu erwarten, daß Kunst eingängig sein müsse. Aber wo eben noch kein Eingang vorhanden ist, sollte man einen schlagen. Diese Angst vor der „Überforderung“ des Gläubigen ist verheerend. „Klein“-Gläubigkeit ist das. Denn der Mensch braucht die Forderung. Und der Glaube ist ja wohl Herausforderung!

*HK:* Stellt sich hier nicht ganz akut die Frage nach dem kirchlichen Milieu? Mir fällt öfters auf, mit welchem geradezu liebedienerischen Respekt kirchliches Publikum Erfolgsgrößen gerade im künstlerischen Bereich begegnet. Andererseits meint man dann doch immer „taufen“ zu müssen, was seinen möglichen Beitrag zum Heildienst, wenn es künstlerisch aussagekräftig ist, auch aus sich leisten würde.

*Meistermann:* Ja, das ist es wohl: Wir lassen ihn machen, aber natürlich ist es erst dann etwas, wenn „wir“ den Segen darüber gesprochen haben!

## Dokumentation

### Papstreden in Brasilien

Wie im letzten Heft angekündigt, veröffentlichen wir auf den folgenden Seiten in gekürzter Fassung zwei Reden Johannes Pauls II. in Brasilien: die Ansprache des Papstes vom 3. Juli vor den Arbeitern im Morumbi-Stadion von São Paulo und die Rede Johannes Pauls II. vom 10. Juli vor der Vollversammlung der Brasilianischen Bischofs-

konferenz in Fortaleza. Es sind sicher die typischsten und, verglichen mit den anderen 44 Reden und Ansprachen, wohl auch die wichtigsten der ganzen Reise. Bei der Übersetzung handelt es sich um eine an Hand des portugiesischen Originals überarbeitete Fassung des von dem vaticanischen Presseorgan verbreiteten deutschen Textes.